

# Ottendorfer Zeitung

## Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

### Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen "Neue Illustrierte", "Mode und Heim" und "Kobold".

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.  
Anzeigen-Preis: Die 6 mal gesetzte, zw. Zelle oder deren Raum 6 Pf.  
Kompl. oder isol. Satz 10 Prog. Aufschlag.  
Jeder Anspruch auf Nachlass erlischt, wenn der Anzeigen-Betrag durch Klage eingezogen werden muss oder wenn der Anzeiggeber in Konkurs gerät.

Die "Ottendorfer Zeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Der Bezug-Preis beträgt für einen Monat 1,10 RM. frei Haus.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg usw. sonstl.) übernahmischer Sitzungen des Betriebes des Beamten, d. Dienstunterricht d. Förderung und Ausbildung hat der Besucher keinen Anspruch auf Abrechnung oder Nachleistung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptchristliche Leitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — DA. 7. 34: 411 — Gemeindeamt Oktokontor 136

Nummer 100

Mittwoch, den 29. August 1934

33. Jahrgang

#### Amtlicher Teil

##### Die Stelle des Kirchners und Totenbettmeisters

am 1. Oktober 1934 vereinigt und neu besetzt werden. Anstellungsbedingungen sind im Pfarramt zu erfragen. Schriftliche Bewerbungen bis 1. September an

den Kirchenvorstand.

#### Örtliches und Sachsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 28. August 1934.

##### Anordnung von Beflaggungen

Beim Besuch von Führern der Bewegung in Städten und Dörfern ist es vorgelommen, daß allgemeine Beflaggungen der Häuser angeordnet worden sind. Grundsätzlich verboten, falls nicht schon eine entsprechende Anordnung einer höheren Stelle ausgingen ist, solche Anordnungen der Beflaggung nur von der Propagandaleitung ausgegeben.

Propagandaleitung

(gez.) Salzmann

Gauleitung

(gez.) Harbauer, Gaugeschäftsführer

##### Genehmigte Geldsammlung

(gez.) Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt mit: Dem Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Polizei der PO ist für das Hilfswerk "Mut und Mut" für den 2. September 1934 die Verhältnisbestellung einer Sammlung auf öffentlichen Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus in Gast- und Vergnügungsstätten oder an anderen öffentlichen Orten im sächsischen Staatsgebiet als Ausnahme vom Sammelverbot nachgezollt worden.

Vom Pilzammeln

Die Landesbauernschaft Sachsen macht darauf aufmerksam, daß in der Hauptroute der Spezialblitz, der Altonaplatz, der Börscheler Schweinfuß und vor allem der sächsische Knollenblätterpilz giftig sind. Verdächtig und wahrscheinlich besser zu meiden sind grüner und Stielknollenblätterpilz, wilder und gurkiger Pilzling, Litschpilz und Fliegenpilz. Ost ist auch die vorkommende Wollfliegen auf die Schuld der Menschen selbst zurückzuführen, die alte, wässrige, schon übergegangene Pilze sammeln und zubereiten. Ein einziger derartiger Pilz kann ganze Gericht verderben, denn die Pilze geben rasch und bilden dann durch Zersetzung jent. Elselvialste, bzw. höchst gefährlich werden. Der gute Pilzammler wird keine junge, feste, einwandfreie Stücke mitnehmen, andererseits aber die Pilze schönen, die nicht essbar sind; damit kann die Pflanzenschorf des Waldes, die wir so lieben, verschuldet werden.

Feststellung der Eierpreise

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, hat der Bezirksbeauftragte für die Eierbewirtschaftung im Kreisgebiet Sachsen aus Gründen der zweiten Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 30. Mai 1934 für das Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen den Erzeugermindestpreis mit sofortiger Wirkung auf 1,20 M. pro Kilo für das Gebiet der Kreisbauernschaft Hoyerswerda auf 1,15 Mark je Kg. festgesetzt.

Wassernot im Oberen Erzgebirge

Trotz der Niedrigstöße der letzten Wochen hält im oberen Erzgebirge noch der Trockenheit des Frühjahrs Wassernottappheit noch immer an. Der Rat der Stadt Annaberg fordert in einem Aufruf die Einwohner auf, außerste Sparanstalt im Wasserverbrauch zu treiben. In Schleizau ist die Wasserentnahme aus der Quellenleitung über Nacht gesperrt; Gärten dürfen nicht mehr frisch gewässert werden. In Scheibenberg reicht das Wasser ebenfalls nicht mehr aus; auch hier hat der Stadtrat den Verbrauch zeit- und zonenmäßig sperren müssen.

##### Verkehrsunfälle ohne Ende

Großgeschworene Verkehrsunfälle forderten in Dresden Tote und mehrere Verletzte. Auf der Wormser Straße stand ein 14 Jahre alter Radfahrer der Lehrling mit einem Kraftwagen zusammen; er erlitt eine Schädelbruch und schwere Kopfverletzungen, weshalb er dem Krankenhaus überwiesen wurde. Die vierjährige Helga Simon, die auf der Straße Wittenbergastraße gestanden war, ist im Kindergartenhaus gestorben. Kurz nach Mitternacht trug sich auf der Prager Straße ein schwerer Verkehrsunfall zu. Ein junger Ingenieur kam mit seinem Kraftwagen in hoher Geschwindigkeit durch die Prager Straße gefahren. Als er kurz vor der Einmündung der Ferdinandstraße befand, scherte er, daß ein aus der Trompetenstraße kommender Kraftwagen die Fahrbahn kreuzen wollte. Der Führer dieses Kraftwagens hielt vor der Straßenmitte, um den anderen Kraftwagen zu lassen. Trotzdem bog dieser nach rechts; hierbei raste er auf die Fahrbahn, raste an der Gebäudefront entlang und zerstörte zwei Schaufenster der Deutschen Werkstätten. Ein 48 Jahre alter Stellwerkmeister aus Görlitz und ein 38 Jahre alter Wächter der Wach- und Schließgesellschaft wurden auf dem Fahweg umgerissen und schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mussten. Dort ist der Wächter kurz nach seiner Einlieferung verschieden. Der Ingenieur wurde festgenommen.

Im Radfahrteng wurde ein Viehewagen von einem Radfahrer angefahren. Dieser verletzte sich dabei an der Hand derart, daß ihm ein Finger abgenommen werden mußte.

Bei Oberhau stürzte der Beifahrer eines Chemnitzer Postkraftwagens aus dem Wagen, als er für kurze Zeit die Seitentür geöffnet hatte. Der Wagenführer wollte ihn festhalten und ließ dabei das Steuer los, worauf das Kraftwagen in den Straßen Graben fuhr. Dabei ging das linke Hinterrad über den aus dem Wagen Gefallenen hinweg. Mit erheblichen Verletzungen mußte der Verunglückte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Auf der Staatsstraße von Freiberg nach Niederlöschau stieß ein Lehrling mit seinem Kraftwagen gegen einen Postkraftwagen. Dem Verunglückten wurde bei dem Aufprall der Schädel gespalten; er war auf der Stelle tot.

In Leipzig-Großzschocher ließen ein Personenkraftwagen und ein Pferdefuhrwerk zusammen. Der Führer des Gespanns, der 72 Jahre alte Andreas G., und seine Ehefrau wurden auf die Fahrbahn geschleudert. Die Frau erlitt schwere Kopfverletzungen und einen Schädelbruch und wurde ins Diakonissenhaus gebracht werden.

Aus bisher unbekannter Ursache fuhr auf der Straße Klingenberg-Frauenstein ein Gutsbesitzer aus Colmnitz mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum und in den Straßen Graben. Der Kutscher Morgenstern wurde getötet, der Stuhlbauer Edwin Sohn schwer sowie der Wagenführer und noch ein Mitfahrer leicht verletzt.

##### Schon wieder zwei tödliche Verkehrsunfälle

In der Nähe von Oberlungwitz wurde nach der Speditionshaber Johannas Käsch von einem Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Der Führer des Wagens hatte den auf der rechten Straßenseite liegenden Personenkraftwagen des Käsch zu spät bemerkt und war dagegen geprallt. Käsch sprach in diesem Augenblick am hinteren Teil seines Wagens mit einem Fahrgärt, der mit leichteren Verletzungen davonkam.

Bei Wüstenbrand auf der Chemnitzer Staatsstraße fuhr ein Kraftwagen ein Paar von hinten an. Der Mann erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Frau und der Kraftwagenfahrer, der ebenfalls stürzte, wurden leicht verletzt. Beim Toten handelt es sich um den Tanzmeister Paul Berger aus Hohenstein-Ernstthal.

Dresden. Selbstmord. Im Grillenburger Wald fanden Pilzfischer die Leiche eines älteren Mannes; es handelt sich um den 65 Jahre alten Kirchenoberinspektor Benrather aus Dresden, der vermutlich aus Schwermut freiwillig in den Tod gegangen ist.

Dresden. 101 Jahre alt! Am 28. August vollendet die in der Deutsche-Kaiser-Allee in Blasewitz wohnende Frau Fanni verw. Höhning ihr 101. Lebensjahr. Frau Höhning ist geistig noch recht rede, ihr körperliches Bestehen läßt dagegen, dem hohen Alter entsprechend, etwas zu wünschen übrig. Die Äbtissin dürfte die älteste Frau in der weitesten Umgebung sein.

Dresden. Legte Woche Theateraufführung. Am kommenden Sonntag ist die "Historisch-Theateraufführung Sachsen" lebhaft zu besichtigen. Eine Verlängerung der Aufführungsdauer um vier Wochen, wie es dem unvermindert starken Besuch und zahlreichen Wünschen aus allen Kreisen der Bevölkerung entspricht, ist nicht möglich, weil ein Teil der von auswärts zur Verfügung gestellten Schauspieler anderweitig benötigt werden. Bis jetzt ist die Theateraufführung von insgesamt 17 000 Personen besucht worden.

Dresden. Es kommt der Personendampfer "Baltia" der Sächsisch-Böhmischem Dampfschiffahrt ließ bei Rathen infolge des niedrigen Wasserstandes auf in der Elbe liegende große Steine auf und wurde leid; ein Teil des Schiffes ließ in kurzer Zeit voll Wasser. Die Fahrgäste wurden mit dem nächsten Dampfer weiterbefördert. Durch das erneute Sinken des Wasserstandes wird die Schiffahrt wiederum erheblich erstickt. Aus Aufsicht wird ein neues Sinken des Wasserstandes von 10 Zentimeter gemeldet. Während die Frachtenschiffahrt Einschränkungen unterworfen ist, wird die Personenschiffahrt auch weiterhin in vollem Umfang aufrechterhalten werden können.

Dresden. Ein 14 Jahre alter Radfahrer der Lehrling kam mit seinem Kraftwagen in hoher Geschwindigkeit durch die Prager Straße gefahren. Als er kurz vor der Einmündung der Ferdinandstraße befand, scherte er, daß ein aus der Trompetenstraße kommender Kraftwagen die Fahrbahn kreuzen wollte. Der Führer dieses Kraftwagens hielt vor der Straßenmitte, um den anderen Kraftwagen zu lassen. Trotzdem bog dieser nach rechts; hierbei raste er auf die Fahrbahn, raste an der Gebäudefront entlang und zerstörte zwei Schaufenster der Deutschen Werkstätten.

Itzau. 30 000 RM Schaden durch Blitzschlag. Während des letzten schweren Gewitters schlug der Blitz in die Feldscheune des Rittergutes Itzau, die mit der gesamten Ernte vollständig niedergebrannte. Der Schaden wird auf etwa 30 000 RM beziffert. — In Reichenau schlug der Blitz in die Frottierweberei von Alfred Böhmer ein. Zwei Webstühle gerieten in Brand, doch konnte das Feuer gelöscht werden, bevor die Feuerwehren in Tätigkeit zu treten brauchten. Ein zweiter Blitz nahm seinen Weg in das Bett des Landwirts Heidrich in der Hirschfelder Straße. Auch hier entstand nur geringer Schaden durch eine Brand, die rasch erstellt werden konnte. Der Landwirt hatte kurz zuvor das Bett verlassen.

Großenhain. Einige Volksgemeinschaft! Im Juli wurde hier ein Volksfest im Stadtpark mit allerlei Belustigungen für Groß und Klein. Bierausleihbank und Abgabe von Getränken zu billigen Preisen abgehalten. Stadt- und Landbedörfer nahmen in seltener Einmütigkeit und Opferfreudigkeit an dieser Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten der einheimischen Notstandsarbeiter teil. Ganz gewaltige Mengen von Lebensmitteln und Getränken wurden umgesetzt und das Ergebnis war mit rund 1500 RM recht erfreulich. Den Hunderten von Notstandsarbeitern wurden jetzt aus diesem Erlös einmalige Unterstülpungen von 20 bis 40 RM, je nach Familienstand, ausgezahlt, und zwar in Gutscheinen, die bei der heiligen Geschäftswelt in Waren aller Art umgesetzt werden können.

Wurzen. An Pilzvergiftung gestorben. Die Chefin des Schlosses Naumann ist an einer Pilzvergiftung gestorben. Die Frau hatte als einzige in der Familie ein Pilzgericht gegessen, in dem sich giftige Pilze befanden.

Waldheim. 450 Jahre Schützengefecht! Am 26. August feierte die hiesige prim. Bürger-Schützen-Gilde die Heier ihres 450jährigen Bestehens. Ein genaues Gründungsjahr und ein bestimmter Gründungstag lassen sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, weil bei den wiederholten Stadtbänden sämtliche Chroniken der Schützen verbrannten. Es scheint festzustehen, daß Hugo von Schleinitz, dem Burg Kriebstein und Waldheim von 1468–1490 gehörten, die ersten Statuten der Waldheimer Schützengeellschaft bestätigte. Als diese Statuten 1584 verbrannten, wurden sie durch neue ersetzt, in denen angegeben ist, daß die Armbrust-Schützengilde im Jahre 1584 bereits seit mehr als 100 Jahren bestanden habe. Bei dem großen Brand im Jahre 1584 wurde auch die Fahne ein Raub der Flammen erst 1722 erhielt die Gilde eine neue Fahne vom damaligen Kurfürsten August II. verliehen.

Burgstädt. Folgen schwerer Spielerie mit Karbid. Die Unsite, eine Biersflasche mit Karbid und Wasser zu füllen und das Zerploken abzuwarten, begingen in Hartmannsdorf einige Kinder. Als die Flasche nicht zerplatzen wollte, nahm sie ein 15 Jahre alter Junge in die Hand und schüttete sie so lange, bis sie zerbrach. Der Junge erlitt schwere Verletzungen u. a. am Auge und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Zwönitz. Mit 19 Jahren Mord- und Selbstmordversuch. Der 19 Jahre alte R. aus Zwönitz versuchte, seine hier wohnhafte 18jährige Braut zu ermorden, weil diese das Verhältnis zu ihm lösen wollte. Mit einem Rasiermesser brachte er ihr tiefe Schnitte am Hals bei, wurde aber von der Mutter des Mädchens an der Durchführung seiner Absicht gehindert. Dann versuchte der Täter, sich die Kehle zu durchschneiden, ohne sich aber ernstlich dabei zu verletzen. Trotz des großen Blutverlustes flüchtete er, wurde aber auf dem Friedhof ermittelt und festgenommen.

Waldburg. Auch hier Wassernot. Nachdem der Wasserüberlauf schon im Stadtteil rechts der Mulde eingeschränkt worden war, ist dies jetzt auch für den Stadtteil links der Mulde angeordnet worden. Die Wasserleitung bleibt von abends 6 Uhr bis morgens 6 Uhr gelockert. Mit dem Trinkwasser muß sparsam umgegangen werden; das Sprengen der Gärten mit Trinkwasser ist untersagt und wird bestraft.

Glauchau. Unterirdische Gänge als Luftschutz. Die Stadt Glauchau ist durch ihre unterirdischen Gänge unter dem Schloß und der Mittelstadt bekannt. Verschiedene Beobachtungen und von altersher überlieferte Nachrichten ließen die Vermutung nach langen Gangverbindungen — u. a. nach Lichtenstein-Ga. — aufkommen. Nachdem Direktor Kübler vom Leberlandwerk Glauchau vor einigen Monaten auf Gänge von der Stadt in rund 4 Kilometer Länge bis zum Kumpwald hingewiesen hatte, bestätigte in einem Vortrag Dipl.-Bergingenieur Apel die gleichen Beobachtungen nach eingehenden Untersuchungen mit dem in Bergbaureichen bekannten Magnetometer-Halbleiter aus Berlin. Die Beobachtungen sollen durch Grabungen nachgeprüft werden, weil die unterirdischen Gänge für den zivilen Luftschutz herangezogen werden sollen. Der Umgang der unterirdischen Gänge auf Grund der neuen Untersuchungen bezeichnete der bekannte Höhlenforscher Dr. Apel als einzig dastehend.

Rathen. Große Verkehrsnot im Oberen Erzgebirge. Auf der Wittenbergastraße stand ein 14 Jahre alter Radfahrer der Lehrling mit einem Kraftwagen zusammen; er erlitt eine Schädelbruch und schwere Kopfverletzungen, weshalb er dem Krankenhaus überwiesen wurde. Die vierjährige Helga Simon, die auf der Straße Wittenbergastraße stand, ist im Kindergartenhaus gestorben. Kurz nach Mitternacht trug sich auf der Prager Straße ein schwerer Verkehrsunfall zu. Ein junger Ingenieur kam mit seinem Kraftwagen in hoher Geschwindigkeit durch die Prager Straße gefahren. Als er kurz vor der Einmündung der Ferdinandstraße befand, scherte er, daß ein aus der Trompetenstraße kommender Kraftwagen die Fahrbahn kreuzen wollte. Der Führer dieses Kraftwagens hielt vor der Straßenmitte, um den anderen Kraftwagen zu lassen. Trotzdem bog dieser nach rechts; hierbei raste er auf die Fahrbahn, raste an der Gebäudefront entlang und zerstörte zwei Schaufenster der Deutschen Werkstätten.

Rathen. Ein 14 Jahre alter Radfahrer der Lehrling kam mit seinem Kraftwagen in hoher Geschwindigkeit durch die Prager Straße gefahren. Als er kurz vor der Einmündung der Ferdinandstraße befand,



# Dr. Schacht: Deutschlands Zwang zum Export.

Rede auf dem Presseabend der Leipziger Herbstmesse.

Leipzig, 25. August. Auf dem Presseabend der Leipziger Herbstmesse ergriff der Reichsbankpräsident Dr. Hans-Emil Schacht das Wort, um in seiner Eigenschaft alsstellvertretender Reichswirtschaftsminister die Notwendigkeiten der deutschen Außenwirtschaft darzutun. Dem interessierten Vortrag entnehmen wir folgende Stellen:

Deutschlands derzeitigen Schwierigkeiten haben, wie so vieles andere, ihre Wurzel in dem unglücklichen System des Verfallenen Vertrages. Diese These drängt sich jetzt langsam jedermann auf. Das Studium der deutschen Zinszahlungen und der Rückgang der deutschen Kaufkraft machen sich beim ausländischen Anhänger deutscher Bonds wie beim ausländischen Erzeuger fühlbar.

Man darf dem drittgrößten Außenhandelsland nicht seine Lebensmöglichkeiten nehmen, ohne den Weltmarkt auf das empfindlichste zu treffen.

Nichts anderes aber hat man in Versailles getan.

Im Sommer 1931 brach das durch die Reparationen aufgeschlüsselte Korrenthaus des internationalen Kredits zusammen. Selbst unter dem erschütternden Eindruck dieser Katastrophe fanden die Gläubigerregierungen nicht die Entscheidung, sich der Entwicklung entgegenzustimmen. Nur hat man ein Jahr später die Reparationen abgeschafft; aber dies war eine konträre Leistung mehr, sondern nur noch eine formelle Anerkennung der bereits vollzogenen Tatsache. Die Abschaffung der Reparationen in Paris hat leider das Reparationsproblem als solches nicht aus der Welt geschafft. Die privaten Schulden nämlich, die Deutschland zur Transferierung der Reparationen aufnahm, sind geblieben. Obwohl die heutigen Auslandschulden nichts anderes sind als privatisierte Reparationen, hat Deutschland seine Unterschrift unter diese privaten Schuldcontrakte nie gesetzt. Als ehemlicher Schuldner machte es im Gegenteil verzweifelte Anstrengungen, seine Verpflichtungen nachzuhören. Es hat die Deckungsbestände des Reichsbank von über drei Milliarden Reichsmark restlos eingegangen. Es hat im Interesse der Ausfuhrförderung Deflationsschritte durchgeführt, die ohne Beispiel sind. Je verzweiterter jedoch die Anstrengungen waren, desto scharfer wurden die Abwehrmaßnahmen der übrigen Welt.

Anstatt dem Schuldner zu erlauben, in Waren zu zahlen oder auf Schuldenleistungen zu verzichten, umgaben sich die Gläubigerländer mit einem Wall von Schutzsätzen und Währungsrestriktionen. Das Ergebnis dieses widerumwüchsigen Systems war ein schärfster Preissturz und ein katastrophaler Rückgang des Außenhandels der Welt. Heute beträgt der Welt Handel weniger als ein Drittel dessen, was er noch vor fünf Jahren war. Daß unter solchen Umständen der Druck der Zins- und Tilgungsverpflichtungen immer untragbar wurde, bedarf keiner Erläuterung.

Angesichts unserer notwendig gewordenen Selbsthilfemaßnahmen fanden die ausländischen Gläubigerländer keinen anderen Weg, als Deutschland immer aufs neue mit Drohungen zu überschütten. Unter solchen Drohungen nötigte man uns in jüngster Zeit, Transferabkommen auf, mit deren Hilfe sich einzelne Gläubigerländer eine Vorteilsbehandlung vor anderen zu verschaffen suchten. Eine solche Methode kann vorübergehend Vorteile bringen; sie muß aber auf die Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Ländern zurückwirken und bietet in keiner Weise eine kontinuierliche Lösung für das Gesamtproblem. Das gegenwärtige Verhalten in der Schuldensfrage muß sich mit absoluter Sicherheit totlaufen. Denn es hat nicht nur das laufende Geschäft ruinieren, sondern es hat auch dem Rentner keinerlei Vorteile gebracht.

Die aufgezwungenen Transferabkommen haben darüber hinaus eine Entwicklung auf dem Gebiet des internationalen Zahlungs- und Berechnungsverkehrs im Gefolge gehabt, die automatisch zu einem absoluten Clearing führen muß. Diese Berechnungs- und Clearingsmaßnahmen haben die Tendenz, den Rest des Weltmarkts vollends zu ruinieren, weil sie jeden etwa entstehenden Saldo zum Verschwinden bringen. Sie legen jedes Transfugeschäftlahm, leiten den Handel in un-

natürliche Kanäle und lassen eine Bürokratie entstehen, unter deren Einfluß jede freie kaufmännische Initiative verschwindet. Soweit diese Berechnungsabkommen mit den Gläubigerländern Deutschlands bestehen, führen sie dazu, daß freie Lieferchancen zum Einkauf von Rohstoffen aus den Rohstoffländern kaum noch übrig bleiben. Unter diesen Umständen ist es unverständlich, wenn man der Reichsregierung den Vorwurf macht, sie habe durch die Arbeitsbeschaffungspolitik die Transferunsicherheit verschuldet. Gewiß hat die nationalsozialistische Regierung das Steuer energisch herumgerissen; die Politik hat der Welt gesehen.

Die steigende Kaufkraft eines 66-Millionen-Volkes könnte einen entscheidenden Beitrag liefern, den internationale Deflationsschritte zu überwinden.

Deutschlands Ausfuhr ist weiter zurückgegangen. Der Exportüberschuß hat sich seit Beginn 1933 in einen Importüberschuß umgewandelt. Als sich im März dieses Jahres die Entwicklung der Dinge übersehen ließ, in Deutschland dazu übergegangen, seine Rohstoffe zu importieren, so bestrebt an den und sie zu überwachen. Diese Maßnahmen haben noch keinen ausreichenden Erfolg gebracht. Dies liegt zum Teil daran, daß bereits in früheren Monaten Einfuhrkontrolle abgeschlossen waren, die noch erfüllt werden müssen. Zu einem erheblichen Prozent liegt es aber daran, daß die unter dem Zahlungsabkommen, dem sog. Schwedensklauzel-Abkommen, bei der Reichsbank geführten Sonderkonten ausländischer Notenbanken diese Maßnahmen weitgehend illusorisch machen. Es besteht kein Zweifel, daß die ausländischen Regierungen die Abkommen längst gestoppt hätten, wenn die Rollen verlaufen gewesen wären.

## Das Bild, das wir vor uns sehen,

ist folgendes:

Man kämpft sich gegen den deutschen Export. Man will, daß Deutschland dadurch nicht nur unfähig, sondern Schulden zu bezahlen, sondern verhindert auch, daß es als Käufer auf dem Weltmarkt austreten und zwinge es in die Autarkie hinein. Deutschland allein kann diesen Zustand nicht ändern. Es bedarf des Zusammenwirkens beider Teile. Alles, was wir hoffen können, ist, daß die internationale wirtschaftliche Verbund über gewisse politische Tendenzen den Sieg davonträgt wird. Hieran mitzuwirken, ist Deutschland bereit. Wenn man deutsche Waren aussperrt oder boykottiert, leidet der ausländische Bondholder und der auswärtige Exporteur. Wenn man deutsche Waren boykottiert und Deutschland politisch diskreditiert, trifft man nicht Deutschland, sondern den ausländischen Wollproduzenten ebenso, wie den amerikanischen Baumwollplaner, den Rammagarspinner in Roubaix ebenso wie den Feinspinner in Lancashire, den schottischen Herringflosser ebenso wie den spanischen Apfelsinenzucker.

Zur Beleidigung der Devisenschwierigkeiten werden Deutschland vom Ausland zwei Rezepte vorgeschlagen: Deflation oder Devaluation. Mit ersterer kann man zwar den Weltmarkt verhindern, ihn aber nicht erhöhen. Was die Devaluation betrifft, so hat Deutschland nie einen Zweifel gelassen, daß es nicht bereit ist, den Weltmarkt, der Währungsabwertung mitzumachen. Eine Devaluation wäre gleichbedeutend mit einer Erhöhung der Auslandschuldenlast. Da es schon jetzt nicht möglich ist, den heutigen Schuldendienst zu transferieren, um wieder weniger bei einer Devaluation. Dazu kommt, daß der deutsche Export zu einem erheblichen Teil auf der Verarbeitung ausländischer Rohstoffe beruht, die durch Währungsabwertung sofort vereinbart würden. Ebensoviel kommt eine Belohnung der Einfuhr zugunsten der Ausfuhr in Betracht, da sie nur zu einer Versteuerung und damit zu einer Verminderung des Inlandskonsums führt. Solange die Hoffnung auf eine internationale Regelung auf sich warten läßt, kann Deutschland im Interesse aller nicht darauf verzichten, sämtliche Maßnahmen zu ergreifen,

die geeignet sind, seinen Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu begegnen.

Das derzeitige Devisenrepatriierungssystem kann nicht länger aufrechterhalten bleiben. Ein gleiches gilt für das System der Zahlungsabkommen durch die Notenbanken. Die Devisenrepatriierung gibt weder dem deutschen Käufer noch dem ausländischen Lieferanten die Sicherheit, daß die eingeschaffte Ware am Fälligkeitstag auch bezahlt werden kann. Die Tatsache, daß überfällige Warenabschläge in diesem Umfang zur Entstehung gelangt sind, hat dazu geführt, daß an Stelle der üblichen Einfuhr mit einer monatlichen Import per Kasse tritt, der naturgemäß zu Schrumpfung des Handels führen muß. Überdies kann sich nun es bleiben, keine Verpflichtungen einzugehen, deren Einfuhr nicht sicher ist. Allzu lange schon hat die Polizei die kaufmännischen Regeln bedroht. Ich bin entschlossen, diesem Zustand ein Ende zu machen, und hoffe auf das Verständnis aller wirtschaftlichen Kreise der Welt. Es bleibt uns nur der einzige gerade Weg, daß wir unser Einfuhr in Übereinstimmung mit den Zahlungsmöglichkeiten bringen. Nur derjenige Importeur, der im Weltmarkt mit notwendigen Devisen zu erhalten. Wer ohne eine solche Bescheinigung importiert, tut es auf eigenes Risiko. Die Schuld für den eingetretenen Zustand rückständiger Warenabschläge trifft die ausländischen Lieferanten mindestens in gleichem Umfang wie den deutschen Käufer. Wie sind dann die Methoden auszuarbeiten und die Einfuhr in Übereinstimmung mit den Zahlungsmöglichkeiten zu bringen? Ich habe baldigen Bekanntmachung darf gerechnet werden. Wir wünschen keinen Kredit in Anspruch zu nehmen, so man uns nicht gern und freiwillig gibt. Wie sind aus völlig klar darüber, daß das neue Verfahren in einer empfindlichen Einschränkung der Einfuhr führen muß. Kein Mandat bedauert die Entwicklung mehr als wir; aber es wäre auch eingetreten, wenn wir eine solche Maßnahme nicht ergreifen würden. Die neue Methode wird jedoch die Möglichkeit von Vorwürfen des Auslands gegen uns ausweisen. Wege räumen. Ich denke dabei an die zum größten Teil bereits hingewiesen habe. Was die zweiteigenen Vertragsabkommen betrifft, die wir mit den ost- und südeuropäischen Staaten abgeschlossen haben, so haben diese nicht zu solchen Unzuträglichkeiten geführt wie die Zahlungsabkommen. Die mit Frankreich und der Schweiz abgeschlossenen Verträge haben erst zu arbeiten begonnen. Wir hoffen, daß sie den Erwartungen entsprechen werden.

Wenn Sie mich fragen, wie angesichts der Einfuhrkurve der Einfuhr unsere innere Konjunktur aufrechterhalten werden soll, darf ich antworten, daß wir die Herstellung ausländischer Rohstoffe mit allen Mitteln fördern werden. Die Tatsache, daß wir die Industriegerüste mit höheren Kosten gewinnen können und daß wir Kapital aufwendungen machen müssen, kann Deutschland von dieser Politik nicht abhalten; denn ob wir Arbeitslose aus öffentlichen Mitteln unterstützen, oder ob wir sie beschäftigen und mehr Industriegerüste zu produzieren, läuft, linear, wirtschaftlich gesehen, auf das gleiche hinaus. Wie notwendig diese Maßnahmen im Innern treffen, so werden wir auf der anderen Seite im Interesse der Gläubiger und der Warenbelieferer nichts unterlassen, um den Export zu fördern. Deutschland wird sich dabei nicht auf dem Währungsgebiet, noch sonst irgendwelcher Art einzurichten, die sowohl seitens der kurzfristigen als auch seitens der langfristigen Gläubiger gebilligt und empfohlen worden ist, nämlich die des Strips- und Bondschaftsverfahrens. Das wir dabei die Qualität des Exports zum vorzugswise Rohstoffzuteilung unvermindert aufrechterhalten, ist ganz selbstverständlich. Deutschland hofft daher, daß es möglich sein wird, mit den Rohstofflieferanten, die über private, sei es über offizielle Befreiungen verträge, zu Austausch- und Kompenstationen zu gelangen, von denen Deutschland gerade für die Entwicklung der Rohstoffländer entscheidende Vorteile erwarten. Die wechselseitig auch Deutschland zugute kommen würden. Wenn sich dabei in der Belieferung mit Rohstoffen Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern ergeben, so können gerade diese zu ganz neuen Entwicklungsmöglichkeiten führen und für eine Reihe von Ländern neue Aussichten eröffnen, die ihnen bisher verschlossen waren.

„Das ist auch meine Ansicht“, erklärte Trent. „Haben Sie einen Verdacht, wer dieseremand sein könnte?“ „Nein, ich dachte, daß Sie.“ „Ja, weiß soviel wie Sie“, fiel Trent ihm ins Wort. „Auch Miss Gorlani hat keine Ahnung. Offenbar handelt es sich um einen Menschen, der selbst auf ihre Hand spekuliert.“

„Oder auf ihre Vermögen“, ergänzte Miller. „Das kostet es, einen kleinen Gewaltstreich zu inszenieren. Mich freut nur, daß dieser englische Lasse das schöne Geld nicht in die Hände bekommt. Er hätte es sicher verpusst.“

Trent unterdrückte ein leises Lächeln. Sein neuer Freund war sicherlich in Glück gekommen; die Gelegenheit war günstig, seinerseits über verschiedene Punkte, die ihn interessierten, Klärheit zu gewinnen.

„Ist es wirklich soviel?“ war seine einleitende Frage. „Etwa fünfzig Millionen Dollar. Genau weiß ich es allerdings nicht, Mr. Armstrong verwalte das Geld persönlich.“

„Er wird es natürlich in mündsicher Papieren angelegt haben“, bemerkte Trent. „In solchen Fällen ist das Vorschrift, glaube ich.“

„Durchaus nicht“, entgegnete der alte Herr eifrig. „Mr. Armstrong hat viel weitgehendere Vollmachten. Er kann das Geld nach seinem Ermeessen in nunmehrigen Unternehmen anlegen, und es würde mich nicht wundern, wenn er es getan hätte, denn ein Bankier lädt nicht gern ein so hohes Kapital brachliegen.“

„Ganz begreiflich vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus“, erklärte Trent. „Das einfachste wäre wohl gewesen, er hätte es in seiner Bank investiert.“

„So ist es, aber Armstrong war offenbar anderer Ansicht“, erwiderte Miller in einem Ton, der zu besagen schien, daß er diese Ansicht mißbillige. „Leider“, fügte er bedauernd hinzu; „denn wir hätten weiß Gott etwas feines Kapital gebrauchen können. Mit all den Großbanken, die es jetzt gibt, hat eine mittlere Privatbank, wie wir es sind, kein leichtes Leben.“

„Das kann ich mir denken“, stimmte Trent zu. „Darum befassen sich die kleineren Banken jetzt häufig mit der Finanzierung von Industrieunternehmen. Dabei soll flüssig zu verdienen.“

„Das hat Armstrong auch getan“, erklärte Miller. „Dann bißt er inne und dämpfte seine Stimme. „Unter uns, er hat sich in der letzten Zeit mächtig engagiert. Nur

zu einem geringen Teil mit eigenem Geld, denn unterschlagene Mittel sind recht knapp. Der junge Herr kostet abhinter. Er ist zwar im eigentlichen Bankgeschäft sogar nichts zu gebrauchen, aber er verleiht es, Kapital zu veranlassen, durch seine Bekanntschaften, die er in seinem Club macht. Das kostet zwar viel Geld, aber es kommt wieder herein.“

„Ich hätte Herrn Armstrong jr. soviel Geld annehmen, gar nicht zugezahlt“, warf Trent ein. Er macht auf mich den Eindruck von — sagen wir —“

„Dämmlichkeit“, ergänzte Miller, „sprechen Sie es ruhig aus. Auch auf mich, obwohl ich ihn früher für einen ganz gescheiten Jungen gehalten habe. Aber seit er auf Ostasien zurück ist — er hat dort ein Jahr oder so studiert — er geblich studiert, verstehen Sie —, ist er wie umgedreht — als wenn drüben sein böhmisches Gebirge vollends verdammt wäre.“

„Sie sprachen von Industrieunternehmungen, zu denen Mr. Armstrong sich engagiert hat“, unterbrach Trent den entsetzten Redeflux des alten Buchhalters. „Welche? Ich frage nur, weil ich gelegentlich selbst ein böhmisches Kapital gehabt habe.“

„Lassen Sie die Finger davon“, fiel Miller ihm eifrig ins Wort. „Sie würden sie sich nur verbrennen. Unsere paar Beteiligungen, die Armstrong hat, sind sicherlich so zum Beispiel die Kaffeefabrik in Brasilien, das Silberbergwerk in Merito und sein westindischer Baumwollimport, aber in verschiedenen anderen Ländern.“ „Wenigstens will er sich noch einen Konservenfabrik beteiligen.“

Miller vollendete den Satz nicht. Ein Angestellter klopfte den Kopf ins Zimmer.

„Sie sollen zum Chef kommen, Mr. Miller.“ „Der Gruene packte eilig seine Papiere zusammen und lief hinaus. Trent trat ans Fenster und verließ während er bald unbewußt das Leben auf der Straße an, sich vorüberziehen ließ, in Nachdenken. Plötzlich wurde er aus seinen Träumen aufgerüttelt.

Eine große dunkelblaue Limousine hielt vor dem Portal der Bank. Der Chauffeur sprang heraus und öffnete die Dienstabteile des Schlags. Die Dame, die beide Wagen entstieg, war in einem langen Perlenkleid, dessen ausgeschlagener Kragen nur den obersten Teil ihrer Brüste freilegt, aber Trent wußte sofort, wer sie war. Das heftige Pochen seines Herzschlags verriet es ihm. (Fortsetzung folgt.)



(Nachdruck verboten.)

Damit war die Unterredung zu Ende. Nicht diese kleinen Mängelkeiten waren es jedoch, die Trent hinderten, sich als der Glückspilz zu fühlen, für den seine ehemaligen Kollegen ihn hielten. Es gab andere, gewichtigere Gründe dafür.

Seine Nachforschungen wollten trotz angestrengter Tätigkeit nicht vorwärtskommen. Die Tänzerin Colleen blieb ein ungreifbares Phantom. Trent ergriff sie immer öfter bei Zweihänden, ob sie nicht lediglich in der Phantasie eines zerrütteten Gedächtnisses existiert habe. Er und Donald hatten bereits über die Hälfte der Lokale der unteren Stadt durchsucht, ohne eine Spur der Gesuchten finden zu können.

Was ihn aber am stärksten bedrückte, war, daß er von Lillian noch kein Lebenszeichen erhalten hatte. Sie war in New York, das wußte er. Miller, der Oberbuchhalter der Bank, hatte ihm außerdem erzählt, daß sie früher fast täglich dahin gekommen sei, um Geld abzuheben oder ihren Onkel aufzusuchen. Nunmehr schickte sie einen Diener und mit dem alten Herrn telephoniere sie bloß. Trent mußte annehmen, daß sie ihn wissenschaftlich mied.

Wenn er mit Miller über die verschiedenen geschäftlichen Angelegenheiten sprach, so lenkte dieser die Unterhaltung öfters auf das persönliche Gebiet. Der alte, redselige Herr, der die Familienverhältnisse seines Chefs genau kannte, plauderte gern darüber; besonders deren letztes Kapitel, jenes, das die Nichte des Chefs, Fräulein Gorlani, betrifft, schien ihn lebhaft zu interessieren. Nunmehr wieder suchte er mit allerlei Winkelzügen, die er für sehr tief und diplomatisch hielt, herauszufinden, was Trent darüber wußte.

„Sagen Sie mir, lieber Trent“, begann er eines Morgens nach einer dienstlichen Unterredung, „wie war das eigentlich damals mit Miss Lilians Einführung? Wir alle sind nicht rechtslug darüber geworden. Sie wissen sicherlich mehr darüber. Meiner Meinung nach steht jemand dahinter, der nicht wollte, daß sie diesen Vordert betrete.“

„Das ist auch meine Ansicht“, erklärte Trent. „Haben Sie einen Verdacht, wer dieseremand sein könnte?“ „Nein, ich dachte, daß Sie.“ „Ja, weiß soviel wie Sie“, fiel Trent ihm ins Wort. „Auch Miss Gorlani hat keine Ahnung. Offenbar handelt es sich um einen Menschen, der selbst auf ihre Hand spekuliert.“ „Oder auf ihre Vermögen“, ergänzte Miller. „Das kostet es, einen kleinen Gewaltstreich zu inszenieren. Mich freut nur, daß dieser englische Lasse das schöne Geld nicht in die Hände bekommen. Er hätte es sicher verpusst.“ Trent unterdrückte ein leises Lächeln. Sein neuer Freund war sicherlich in Glück gekommen; die Gelegenheit war günstig, seinerseits über verschiedene Punkte, die ihn interessierten, Klärheit zu gewinnen.

„Ist es wirklich soviel?“ war seine einleitende Frage.

„Etwa fünfzig Millionen Dollar. Genau weiß ich es allerdings nicht, Mr. Armstrong verwalte das Geld persönlich.“

„Er wird es natürlich in mündsicher Papieren angelegt haben“, bemerkte Trent. „In solchen Fällen ist das Vorschrift, glaube ich.“

„Durchaus nicht“, entgegnete der alte Herr eifrig.

„Mr. Armstrong hat viel weitgehendere Vollmachten. Er kann das Geld nach seinem Ermeessen in nunmehrigen Unternehmen anlegen, und es würde mich nicht wundern, wenn er es getan hätte, denn ein Bankier lädt nicht gern ein so hohes Kapital brachliegen.“

„Ganz begreiflich vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus“, erklärte Trent. „Das einfachste wäre wohl gewesen, er hätte es in seiner Bank investiert.“

„So ist es, aber Armstrong war offenbar anderer Ansicht“, erwiderte Miller in einem Ton, der zu besagen schien, daß er diese Ansicht mißbillige. „Leider“, fügte er bedauernd hinzu; „denn wir hätten weiß Gott etwas feines Kapital gebrauchen können. Mit all den Großbanken, die es jetzt gibt, hat eine mittlere Privatbank, wie wir es sind, kein leichtes Leben.“

„Das kann ich mir denken“, stimmte Trent zu. „Darum befassen sich die kleineren Banken jetzt häufig mit der Finanzierung von Industrieunternehmen. Dabei soll flüssig zu verdienen.“

„Das hat Armstrong auch getan“, erklärte Miller.

Dann bißt er inne und dämpfte seine Stimme. „Unter uns, er hat sich in der letzten Zeit mächtig engagiert. Nur

wir es sind, ein leichtes Leben.“

„Sie sollen zum Chef kommen, Mr. Miller.“

Der Gruene packte eilig seine Papiere zusammen und lief hinaus. Trent trat ans Fenster und verließ während er bald unbewußt das Leben auf der Straße an, sich vorüberziehen ließ, in Nachdenken. Plötzlich wurde er aus seinen Träumen aufgerüttelt.

Eine große dunkelblaue Limousine hielt vor dem Portal der Bank. Der Chauffeur sprang heraus und öffnete die Dien

## Die Manöverschlusrede Mussolinis

Rom, 27. August. Die "Agenzia Stefani" veröffentlicht einen Bericht über die Rede, die Mussolini nach dem großen Manöver hielt. Danach lauten die Stellen der Rede:

"Das Land Europas will einen Krieg herausbeschwören, um wenigstens Italien, das von seiner Friedfertigkeit am wenigsten positive Beweise gab. Allerdings liegt ein großer Teil des Krieges in der Möglichkeit und kann durchaus im Bereich der Möglichkeiten liegen. In gewissen fernen Ländern ist man schon mitten im Kriege."

In Europa entwickelte sich Ende Juli eine Lage, welche in gewisser Beziehung die Lage 1914 erinnert. Man kann auch hinzufügen, wenn wir nicht vorsichtigshalber schnell Divisionen an unsere Nord- und Südgrenze gesetzt hätten, man Bergungen hätte fürchten müssen, die nur durch bequeme Distanzlinien marschierten in kräftiger Verfassung. Ihre Ausnahmen dachten zusammengefasst werden, so dass der Beginn einer Neuordnung der wirtschaftlichen Lage im Donaugebiet hoffentlich auch noch andere Kräfte aufrufen werde, sich in positiver Weise dem Beginn einer aufbauenden politischen und wirtschaftlichen Neuordnung anzuschließen.

Schulzny hat von Wien aus eine Depesche an Ministerpräsident Mussolini gerichtet, in der er für die herzliche Aufnahme in Italien seinen Dank ausspricht.

der Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs beiprochen wurden. Dieser Begriff schließt auch die absolute innere Autonomie in sich.

Der Bundeskanzler erklärte weiter, er habe mit großer Genugtuung wahrgenommen, daß die Unterredungen von Florenz in der europäischen Öffentlichkeit die richtige Werbung infolge gefunden hätten, als die neuzeitliche Bezug und Untersteigung politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Königreich Italien nicht im Sinne eines anderen Mächte ausgeschlagenden Vertrages ausgeführt worden sei. Die maßgebende europäische Meinung könne mit wenigen Ausnahmen dahin zusammengefasst werden, daß der Beginn einer Neuordnung der wirtschaftlichen Lage im Donaugebiet hoffentlich auch noch andere Kräfte aufrufen werde, sich in positiver Weise dem Beginn einer aufbauenden politischen und wirtschaftlichen Neuordnung anzuschließen.

Schulzny hat von Wien aus eine Depesche an Ministerpräsident Mussolini gerichtet, in der er für die herzliche Aufnahme in Italien seinen Dank ausspricht.

### Mitglieklische Rundgebung in Sulzbach.

Die "antifascistische" Rundgebung in Sulzbach hat einen wenigen rühmlichen Verlauf genommen.

Saarbrücken, 27. August. Die Zahl der Beteiligten blieb um ein Vielfaches hinter den angekündigten Anmeldungen (50 000) zurück. Die "Saarbrücker Zeitung" meldet etwa 12 000 Teilnehmer, Frauen und Kinder eingeschlossen. Wie bei derartigen Veranstaltungen üblich, waren wieder viele Elsässer-Lothringer über die nahe Grenze gekommen. Von den zunächst in Saarbrücken bestellten vier Sonderzügen mußten noch am Sonnabend zwei wieder abbestellt werden. Die kommunistische "Arbeiterzeitung" sieht das traurige Ergebnis mit einem scharfen Angriff auf die Saarregierung zu rechtfertigen, die der antifascistischen Jugend des Saargebiets verboten habe, in Sulzbach ihre Stimme „gegen das mörderische Hitlerregiment“ zu erheben. Es war den Separatisten gelungen, sogar einen katholischen Geistlichen, dessen Name nicht genannt wird, auf ihrer Rundgebung sprechen zu lassen. Seiner Predigt legte er, der "Saarbrücker Zeitung" zufolge, das Apostelwort zugrunde: „Halte, was du hast.“ Er lehnte sich weiter für die separatistische Bewegung ein. Den Ordendienst versah der Emigrantenkommissar Wach. An mehreren Stellen soll es zu Schlägereien gekommen sein. Angeblich infolge eines Zwischenfalls, der durch den Wurf einer Granate aus dem verursacht worden sei. Der angebliche Werfer, ein Sulzbacher Einwohner, wurde auf dem Friedhof verhaftet. In der Versammlung, zu der der Zutritt zu gewinnen unmöglich war, sprach als Hauptredner der Marxistenführer Max Braun, der sich in den üblichen Hehren gegen Adolf Hitler und gegen das neue Deutschland erging.

### Aus aller Welt.

\* Botschafter a.D. v. Papen erkrankt. Der außerordentliche Gesandte Deutschlands in Österreich, Botschafter a. D. v. Papen, der sich zur Zeit auf seinem Gut Wallerburg im Saargebiet aufhielt, und am Sonntag auf der Saarlandgebung auf dem Ehrenbreitstein ebenfalls das Wort nehmen wollte, ist an einem alten Leiden wiederum erkrankt und war am Sonntag am Erreichen verhindert.

\* "Graf Zeppelin" vor der asturianischen Küste. Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, hat das Luftschiff "Graf Zeppelin" auf seiner Heimreise von der letzten Südmeerkreuzfahrt um 19.30 Uhr MEZ. die asturianische Küste bei Kap Bojador erreicht. Bei mächtigen nordöstlichen Winden läuft es in 400 Meter bei vorherrschend wolkenlosem Wetter.

\* Acht Tage in einer Gleishierpalte — lebend geboren. Nach achttagigem Suchen ist es einer Hilfskolonne in den Alpen gelungen, einen französischen Ausflügler aufzufinden, der am vergangenen Sonnabend bei einem Ausflug in eine Gleishierpalte gestürzt war. Obgleich der Unglückliche acht Tage in Racht und Eis verbringen mußte, war er noch am Leben und konnte geborgen werden. Mit erstickten Beinen wurde er in ein Krankenhaus nach Chamonix übergeführt. Er erklärte, daß er alle nach ihm aus-

geschieden Rettungskolonnen gehört habe; leider hätten sie aber keine Hilfserufe nicht vernommen.

\* Der Linzer Militärgerichtshof verhängt hohe Kerzenstrafen. Am Sonnabendnachmittag ging vor dem Militärgerichtshof in Linz ein mehrjähriger Prozeß gegen die sechs Aufständischen, die am 25. Juli an den Aufstandshandlungen in Voitsberg (Oberösterreich) beteiligt waren, zu Ende. Leopold Mitterbauer und Josef Tischler wurden zu lebenslänglichem schwerem Kerker, Zeller zu 18, Anton Hithmeier zu 16, Hujnagel zu 14 und Anton Mitterbauer zu 12 Jahren schweren Kerker verurteilt.

\* Wunderbare Rettung von drei Bergleuten. Die am Freitag auf der Solvan-Grube im Dombrowaer Revier bei einem Gebirgschlag verschütteten drei Bergleute konnten am Sonnabend früh geborgen werden. Die Rettungsmannschaften, die über 12 Stunden unermüdlich tätig waren, sandten die Verschütteten unverzüglich vor. Sie sind dadurch dem sicheren Tode entgangen, daß sie im letzten Augenblick des Gebirgschlags in eine in Stollenausbau stützten, der dem Erdstoß standhielt.

\* Der Katowicer "Bolswille" erneut beschlagenahmt. Die Sonnabendausgabe des in Katowice erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung "Bolswille" wurde ebenso wie die letzte Ausgabe am Dienstag von den polnischen Behörden wenige Stunden nach Erscheinen beschlagenahmt. Auch die Sonnabendausgabe enthielt unsägliche Angriffe gegen das deutsche Staatsoberhaupt.

\* Schwere Herbigewitter in Italien. Eine heftige Herbigewitterfront hat in diesen Tagen Italien durchzogen. In Bologna gab es am Sonnabendabend schweren Hagelschlag, der vermengt mit Regengüssen, die Straßen der Stadt darunter Wasser setzte, daß der Verkehr lahmgelegt wurde. In Castiglione wurden die Dächer abgedeckt und eine der Figuren vom Stadtturm heruntergeworfen. Am Sonntag durchzog die Gewitterfront auch Mittel- und Süditalien. Stürme, Regengüsse und entsprechende Schäden wurden überall gemeldet. Am Sonnabend gegen 21 Uhr verzeichnete die Erdbebenwarte Imola einen starken Erdstoß, dessen Epizentrum im nördlichsten Toskana, d. h. in den Apenninen nördlich von Spezia liegt. In Pontremoli fielen Dachziegel von den Häusern, und in der Kathedrale des Städtchens, in der zahlreiche Kirchgänger einer Feier beiwohnten, drohte eine schwere Panik auszubrechen.

\* Von Gibraltar nach Algeciras geschwommen. Eine außerordentliche sportliche Leistung vollbrachte der englische Marineunteroffizier William Brewer. Er schwamm von Gibraltar nach Algeciras und benötigte für diese neun Kilometer lange Strecke 20 Minuten. Viele Schwimmer haben bereits versucht, diese Strecke zu bewältigen, jedoch ist dies infolge der in der Straße von Gibraltar herrschenden starken Strömung bisher noch niemanden gelungen.

\*

### Die großen Überschwemmungen in Indien.

Kalkutta, 27. August. Im Laufe des Sonntags sind aus vielen am Ganges und seinen Nebenflüssen gelegenen Städten Nachrichten über große Überschwemmungen und schwere Verluste an Menschenleben eingelaufen. Aus der Stadt Monghyr, in der täglich von einem Erdbeben große Verwüstungen angerichtet worden waren, liegen Meldungen vor, daß der Wasserspiegel des Ganges sehr schnell steigt und daß alle Fahrdampfer der ostindischen Eisenbahn angewiesen worden sind, die Einwohner an sichere Orte zu bringen. In und bei der Eisenbahnstation haben viele Gebäude Juvali geplündert. Aus Paima hat der Kongreßführer Rajendra Prasad an Gandhi telegraphiert, daß viele Dörfer in den Bezirken Saran, Shahabad, Paima usw. von den Fluten des Ganges und des Son schwer heimgesucht worden sind. Mehrere Dörfer sind fortgespült worden und es werden schwere Verluste an Menschenleben befürchtet. Außerdem ist viel Vieh ertrunken. Auf der Hauptlinie der bengalischen Nordostbahn ruht der Verkehr, da der Bahndamm an einer Stelle von den Gewässern durchbrochen und an einer anderen Stelle von den Bauern zerstört worden ist, die den Wassermassen einen Abflußweg öffnen wollten. Bei Allahabad steigen der Ganges und sein Nebenfluss Jumna schnell, und die Unwohner suchen Zuflucht auf höhergelegtem Gebiet.

Umschlag auf. Sein erster Blick galt der Unterschrift, aber der Fleck, wo diese hätte stehen sollen, war leer. Auch der Inhalt des Telegramms war seltsam.

Wenn Sie heute um sieben Uhr abends am Oberst im Zentralpark sein wollen, werden Sie jemanden dort finden, der Sie dringend zu sprechen wünscht.

Punkt einhalb sieben Uhr trat Trent auf die Straße und schritt auf den nächsten Autostand zu. Etwa halbwegs sah er sich um. Es war zwar bereits dunkel, und die Beleuchtung der Straße ließ zu wünschen übrig, aber Trents gesuchtes Auge war die flüchtige Gestalt hinter ihm nicht entgangen, die, als er den Kopf wendete, rasch hastig und anscheinend mit großer Aufmerksamkeit ein Schaufenster betrachtete.

Trent lächelte. Da war er also wieder, sein ständiger Schatten. Bisher hatte er ihn ruhig gewähren lassen, denn seine Streifzüge durch das nächtliche New York hatten zu viele Zeugen, um sie gehemmt zu können, aber heute konnte er den Mann nicht brauchen. Sollte er ihn abschütteln in der Weise, die Trent von den Verbrechern der so gut kannte? In Kreuz- und Querfahrt auf der Untergrundbahn, durch Häuser mit zwei Ausgängen oder Sonstiges? Dazu war keine Zeit mehr, er mußte sich seines Anhängers auf andere Weise entledigen.

An der nächsten Straßenkreuzung bog er um die Ecke. Er befand sich in einer dunklen, unbelebten Querstraße. Das erste Haus vor ihm hatte einen Eingang mit einem Säulenportico, zu dem ein paar Stufen führten. Schnell lief Trent darauf zu, sprang die Stufen hinauf und drückte sich an eine der Säulen.

Wie erwartet, blieb der Verfolger an der Ecke stehen, und kam dann, vorsichtig um sich spähdend, näher. Raum war er bei dem Portico angelangt, als etwas geschah, daß ihn einen Augenblick lang glauben ließ, daß das Haus sei über seinem Kopf zusammengefallen. Aus der dunklen Masse, die sich auf ihn sentte, schoß eine eisenechte Faust hervor und schmetterte einen wohlgezielten Hieb auf sein Kinn.

Trent richtete sich danach sofort wieder auf, hob sein Opfer in die Höhe, setzte es auf die Stufen und lehnte den Stoß des Bewußtlosen an einen der Torpfosten. All das war das Werk von nur einzigen Sekunden. Eine weitere Widmete Trent der bestriedenen Betrachtung dieses Werks. Er hat vorläufig genug, sagte er sich, während er den Weg zum Broadway einschlug. Das soll ihn lehren, daß nächstmal etwas vorsichtiger zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Schuschnigg über seine Florenzer Aussprache mit Mussolini.

Wien, 27. August. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg traf am Wiener Westbahnhof ein. Zu seinem Empfang hatte sich auch der italienische Gesandte Preciosi eingefunden. Dr. Schuschnigg stand einem Vertreter der "Politischen Zeitung" gegenüber. Seine Anträge auf eine vollständige Erklärung der Konferenz von Florenz ist am 21. August in klarer und die grüngelbe Uniform, d. h. noch mehr: Wenn morgen gerufen wird, wird es dem Auf wie ein Dolge leisten. Ich erinnere Sie daran, daß die deutschen Kräfte den wesentlichen Beiträgen unter den Nationen darstellen. Man hat noch gefunden, was die Armeen erscheinen den starken und handgreiflichsten Ausdruck eines ganzen Volkes darstellen.

## DAS weiße Gift

Roman von Edgar May

(Nachdruck verboten.)

Zentri trat aus seinem Büro in den Schalterraum, die Drehtür die Neuankommelinge einließ. Beide von den Büdingen der Angestellten, rauschte die Tür herein. Zentri stellte sich ihr in den Weg. Wie schön war sie, in ihrer vornehmen Eleganz. Und doch konnte sie in diesem ersten Wiedersehen mit ihr, seit zweieinhalb Jahren getrennt hatten, keine reine Freude empfinden, und ich kann heute nur wiederholen, wie sehr als dreistündige Aussprache, die ich mit dem Ministerpräsidenten Mussolini hatte und in beiden Staaten berührenden Fragen aus politisch-wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet einer Prüfung unterzogen wurden, vollständige Auseinandersetzung ergeben hat. Diese Überzeugung scheint mir um so bedeutungsvoller, als neuere Richtlinien und Wege zur Ausreihaltung

Er sah ihr nach, bis sie in der Tür zu den Direktionszimmern verschwand. Der helle Raum schien ihm mit einem Male grau und düster geworden zu sein.

### 15. Kapitel.

#### Begegnung im Park.

Es waren trübe Gedanken, mit denen Trent nach einer Weile wieder an das Fenster seines kleinen Büros trat. Der Fleck, wo die dunkelblaue Limousine gestanden hatte, war leer. Vilian hatte die Bank verlassen in einer Eile, die deutlich ausdrückte, daß sie nicht aufgehalten werden wollte. In angeregter Unterhaltung mit ihrem Begleiter, war sie in den Wagen gestiegen und davon gefahren, ohne daß er recht wußte warum.

Er hatte seine Zeit, darüber nachzudenken, denn sie war mit raschen Schritten näher. Ihr Begleiter folgte ihr mit einem Abstand. Sie sah geradeaus vor sich hin, ohne Trent noch nicht bemerkt. In gespannter Erwartung hing er an ihrem Gesicht, um dessen Ausdruck zu erkennen, wenn sie ihn gewahrt werden würde.

Ein Gedanke erst wenige Schritte vor ihm. Sie sah ihn in ihre Schläfen stieg. Dann kam sie mit einer Art schneller Hand auf ihn zu.

"Kapitän Trent", rief sie etwas lauter, als noch gewesen wäre, wie ihm schien. "How d'you do?" Sie gehört, daß Sie jetzt hier bestätigt sind. Sie erwartet nach ihrer Rückkehr gefunden? Demnächst einmal über unsere Erlebnisse noch nicht richtig zur Bestimmung gekommen. Aber jetzt muß ich zu meinem Onkel, er verzeiht, die Herren kennen sich ja noch nicht wieder. Sie, daß ich Sie vorstelle, Kapitän Trent, Prinz Wingenberg, ein Bekannter einer meiner Freundinnen, der eben herübergekommen ist. Und nun, nicht? Aber jetzt muß ich zu meinem Onkel, er verzeiht, die Szene so schnell wie möglich zu beenden.

In diesem Moment kam der alte Prinz Wingenberg, der eben herübergekommen ist. Er bemüht zu haben, überwunden hatte, etwas erwidern konnte, war Vilian





# Der Treueschwur auf dem Oberehrenbreitstein.

## Der Führer und Reichskanzler in Köln.

Köln, 26. August. Wie ein Läuseuer verbreitete sich am Sonnabendabend die Kunde: "Adolf Hitler befiehlt die Saarland, bevor er sich zur großen Saartreueausstellung auf den Ehrenbreitstein begibt!" Auf dem Flughafen war alles zum Empfang des Führers vorbereitet worden. In einer SA-Kapelle waren Formationen der SA, SS und der NSDAP versammelt. Mit der ersten Regierungssitzung traf 9.05 Uhr der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels ein. Der Minister wurde von Gauleiter Staatsrat Grohé begrüßt. In einem eleganten Schleifenszug schied dann um 9.15 Uhr die beiden weiteren Regierungsmitglieder, darunter das Flugzeug des Führers, zur Landesregierung an.

### Der Empfang des Führers.

Als der Führer dem Flugzeug entstieg, brausten Jubelrufe über das weite Flughafengelände. Mit dem Führer kamen sein Adjutant, Gruppenführer Bräuer, der Reichspressechef der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, der zweite Adjutant des Führers, Oberleiter Schaub, Staatssekretär Lamers und Oberregierungsrat Meierwald von der Reichskanzlei.

Nachdem Gauleiter Grohé den Führer begrüßt hatte, schritten dieser und Minister Dr. Goebbels, denen die Ehrengäste folgten, die Front der Ehrenformation ab. Als sich der Führer dem Ausgang des Flughafens näherte, setzte brauender Jubel ein.

Die ein Mitleid des Jungvolks und des BDM übernahm Adolf Hitler ein Blumengebinde. Zu einem wahren Lärmzug gestaltete sich die Fahrt des Führers zu dem rechten Rheinseite gelegenen Meierwalder Bahnhof in Köln, war auf den Beinen, um den Kanal zu sehen und zu begutachten.

### Bor der Messe.

Ein ungemein farbenprächtiges und überwältigendes Bild bot sich auch aus dem Messegelände, wo in den riesigen Hallen die Ausstellung "Deutsche Saar" untergebracht ist.

### Der Führer kommt!

Heilrufe dröhnen läuden das Erscheinen des Führers. Die Kapelle intonierte den Badenweiler Marsch. Eine Welle der Begeisterung brandet dem Führer entgegen, als er mit Reichsminister Dr. Goebbels, dem Reichsvollmächtigen Gauleiter Büttner und den anderen bei seiner Begleitung den Saal betritt.

### Die Eröffnungsausstellung beginnt.

Der Meister der Orgel, Professor Bachem, spielt auf das Orgelkonzert Nr. 1 in G-Moll von Händel. Dann der Kölner Männergesangverein das Lied "Deutschland" von Heinrich Zöllner, das unter der Stabführung von Kahlstädter Bräuer in vollendeteter Weise zu Gehör gebracht wurde.

Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, nimmt den Führer zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Er steht aus.

### Mein Führer!

Meine Herren Vertreter der Reichsregierung! Meine Damen und Herren! Ich bin glücklich, Ihnen heute in dieser Ausstellung ein unfehlbares Schöne und feierliche Heimat an der Saar zu können, um so mehr, als es Ihnen ja nicht vorkommen kann, vorher selbst zu uns zu kommen, um das, was hier im Modell und Bild schauen, in der lebendigen Realität erleben zu können. Wenn Sie, mein Führer, wenige Tage in Berlin vor 2000 unserer Brüder versprechen geben, das es Ihre glücklichste Stunde sein wird, wenn Sie einmal zu uns kommen, darf ich Ihnen im Namen des gesamten deutschen Saarvolkes erzählen, dass ebenso für uns an der Saar dies der schönste und ehrenvollste Tag sein wird, denn er wird gleichzeitig auch der Tag unserer endlichen Freiheit sein. Gewissheit gibt uns allen Kraft und Mut, auch die noch kommenden Bitternisse durchzustehen und zu überwinden. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hat unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

### Reichsminister Dr. Goebbels

Die Rednertribüne bestieg, schallte ihm tausendfach ein Heilrufe entgegen. Erst nach Minuten fann er seine Rede beginnen, die mehrmals von stürmischem Applaus unterbrochen wird.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler erinnerte der Minister daran, dass die Bevölkerung des Rheinlandes wie sonst anderswo Leid und Sorgen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob auf das Saargebiet zu sprechen, dass wider Recht und Sitten unterbrochen.

# Die Rede des Führers auf dem Ehrenbreitstein

Koblenz, 26. August. In seiner vom Jubel der Hunderttausende umbrandeten Rede auf dem Ehrenbreitstein an die Deutschen von der Saar erinnerte der Führer einleitend an die im vergangenen Jahre am Niederalbdenkmal abgehaltene Kundgebung. Der Vergleich dieser beiden Kundgebungen gebe vielleicht den besten Maßstab für das Wachsen des deutschen Gedankens in unserem Volle. Damals zehntausende, heute hunderttausende. (Lauter Beifall.) Ein sichtbares äußeres Zeichen für all das, was unser Volk in diesem letzten Jahre erlebt hat! Das Schwerste: Unser Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Das deutsche Volk ist aufs tiefe ergrisen im Gedanken an diese gesichtliche Erhebung. Ja, selbst die Welt hat etwas verloren von der Größe dieses Mannes. Und ich möchte allen denen außerhalb des Reiches, die Anteil genommen haben an diesem schmerzlichen Verlust, von dieser Stelle aus im Namen des deutschen Volles danken.

Diesem Schmerz steht aber auch etwas unendlich Erhabendes gegenüber. Seitdem wir uns damals am Niederalbdenkmal getroffen haben, hat das deutsche Volk sich zu einer unerhörten Einheit zusammengelunden. (Jubelnder Beifall.) Seit wir jener Institution den Rücken lehnten, die uns gern belastet, aber nicht gleichberechtigt sehen wollte, hat das deutsche Volk in einer Reihe von einzartigen Kundgebungen vor der Welt das Bekennen abgelegt, daß es nunmehr einig sein will, einig im Geiste, einig im Willen und auch einig in der Tat. (Lebhafte Zustimmung.) In überwältigender Weise bekennt sich damit die Nation zu den Grundzügen der Innen- und Außenpolitik ihrer Führung.

Und diese Grundzüge, sie können nicht oft genug wiederholt werden. Außenpolitisch: Erhaltung des Friedens, aber auch Sicherung der deutschen Gleichberechtigung. (Brausende Heileute.) Hierzu Verteidigung der Freiheit und der Ehre unseres Volles. Wir haben seit den Tagen der Machtaufnahme nicht verfehlt, immer wieder die Progampunkt vor der ganzen Welt zu verkünden. Sie sind unveräußerlich und unabänderlich. Die Welt muß es zur Kenntnis nehmen, daß mit diesen Progampunkten die nationalsozialistische Bewegung — und das ist Deutschland — steht und fällt!

(Minutenlanger Beifall.)

Innenpolitisch kämpfen wir für das Dasein des deutschen Bauern, des deutschen Arbeiters, des deutschen Mittelstandes, des ganzen deutschen Volkes in seinen wirtschaftlich schöpferischen Kräften und Kreisen. Und darum kämpfen wir gegen den Fluch der Arbeitslosigkeit, kämpfen wir für die Zusammenfassung unseres Volles, für die Überwindung von Partei- und Klassegegnern, Standesüberheblichkeit und Klassendünkel. (Bravorufe.) Die Erfolge dieser Politik sind trotz aller Schwierigkeiten im Großen gesehen außerordentlich. Nur wer bewußt voreingenommen sein will, kann bestreiten, daß seit dem 30. Januar in Deutschland ein unermüdlicher Wandel vor sich gegangen ist. (Tosender Beifall.) Wenn man uns in der Welt angreift, wenn internationale Eliqueen, deren Einstellung Deutschland gegenüber mir alle kennen, uns Kampf ansetzen, dann glauben Sie, meine Volksgenossen, nicht deshalb, weil wir etwa die deutschen Interessen schlecht wahrgenommen haben, sondern weil wir sie nur zu gut wahrgenommen haben. (Begeisterter Zustimmung der Hunderttausende.)

Wir kennen sie, diese Kräfte, die „mitledooll“ unser Volk immer bedauern wegen des Regiments, das es zu ertragen habe. Ihnen sage ich: Fünfzehn Jahre lang haben wir nicht regiert, da konnten sie ihr Mitempfinden mit dem deutschen Volle ja hinreichend zum Ausdruck bringen. Häufigen sie es getan, dann stände ich heute hier nicht vor Ihnen. (Beifall.) Aber sie haben in diesen fünfzehn Jahren Deutschland gedrückt und unglücklich gemacht. Und heute, heute belägen sie, daß Deutschland nicht glücklich ist. Ich glaube, diese durchsichtigen Argumente richten sich von selbst. Sie werden erhoben von einer internationalen Elique, die nur das will, was uns schädlich ist, und von der wir daher annehmen können, daß das, was sie nicht liebt, dem deutschen Volk nützlich ist. (Brausende Zustimmung.) Der Führer bejahte sich dann in farbiger Weise mit jenem kleinen Kreis von Menschen in Deutschland, der das nicht sehen wollte. „Auf einen bestimmten Prozentsatz von Sehenden kommt ein gewisser Prozentsatz von Blinden.“ Das war früher so, das ist heute so. Ich fürchte, es wird immer so sein. Entscheidend ist, daß das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit nicht blind ist, sondern sieht! (Heileute.) Es gäbe Leute, die da sagten: „Da sieht Ihr, Sie haben Schwierigkeiten.“ Ihnen antworte ich:

„Wir haben Schwierigkeiten, weil unser Volk Schwierigkeiten hat. Keiner von uns hätte es nötig, das an Sorgen zu übernehmen, was er auf sich nimmt dadurch, daß er das Schicksal eines großen Volles zu seinem Macht (Beifall), und diese Sorge und dieses Leid sind nicht durch uns dem deutschen Volle zugesetzt worden.“

Allein ich glaube sagen zu können, daß wir in anderthalb Jahren mehr getan haben, um dieses Land zu überwinden, als andere in fünfzehn Jahren vor uns. (Begeisterter Beifall.) Unter immer sich wiederholenden Beifallsstürmen versicherte der Führer denen, die da glaubten, durch Worte Einbruch auf uns zu machen: „Gar nichts wird uns jemals niederkriegen! Unter keinen Umständen werden wir kapitulieren! Je größer die Not wird, um so größer wird unser Trost und unsere Entschlossenheit! Die Sorge einer Führung soll nicht geringer sein als die Sorgen, die Millionen einzelner auch haben. Wir schämen uns desse nicht, denn wir sind nicht schuld daran; aber wir wissen, daß wir diese Sorgen am Ende dennoch überwinden werden.“

Ich weiß, es wird von einzelnen Stellen der Vorwurf erhoben: Ja, Ihr entfernt euch vom Christentum. Nein, nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon entfernt.

Wir haben bloß eine reale Trennung durchgezogen zwischen der Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat, und der Religion, die sich mit überirdischen beschäftigen muß. (Begeisterter Heileute.) Kein Eingriff in die Lehre und Beliehnungsreihe der Konfessionen hat stattgefunden oder wird jemals stattfinden. Im Gegenteil, der Staat schützt die Religion; allerdings immer unter der einen Voraussetzung, daß sie nicht benutzt wird als Deckmantel für politische Zwecke. (Minutenlange Beifallsstürme.) Es konnte einmal eine Zeit geben, da auch kirchlich eingestellte Parteien notwendig waren. In jener Zeit war der Liberalismus antikirchlich, der Marxismus anti-

religiös. Diese Zeit ist heute vorbei. Der Nationalsozialismus ist weder antikirchlich noch antireligiös, sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums. (Brausender Beifall.) Und wir wollen nichts anderes, als loyal sein. Ich weiß, daß es Tausende und Zehntausende von Priestern gibt, die die Versöhnung mit dem heutigen Staat nicht nur gefunden haben, sondern die freudig an ihm mitarbeiten. (Lebhafte Zustimmung.) Und ich bin der Überzeugung, daß diese Zusammenarbeit eine immer engere und innigere werden wird.

Denn wo können die Interessen mehr zusammengehen, als in unserem Kampfe gegen die Versäumnisse einer heutigen Welt, in unserem Kampfe gegen den Kulturbolschewismus, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechertum, für die soziale Gemeinschaftsauffassung, für die Überwindung von Klassenkampf und Klassendünkel, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Haber. Das sind nicht antikirchlich, sondern das sind christliche Prinzipien! (Tiefelnder Zustimmung.)

Und ich glaube, wenn wir diese Prinzipien nicht verfolgen würden, dann hätten wir auch nicht die Erfolge für uns, denn das Ergebnis unseres politischen Kampfes ist doch sicherlich kein von Gott ungejagtes. Als ich vor fünfzehn Jahren mit knapp sieben Mann anging, da stand niemand zu mir von dieser irdischen Welt, sondern alle waren gegen mein Werk, und heute stehen hinter diesen sieben Mann 38 Millionen. (Brausender Beifall der Massen.) Und glaubt man etwa, daß diese Millionen sich zu diesem Staat und damit zu dieser Bewegung bekennen würden, wenn sie nicht innerlich glücklich damit wären?

Und was beweisen nun die von den anderen angezogenen zehn Prozent Widerläufer? Führer, meine Volksgenossen, hatten fünf Deutsche zehn verschiedene Meinungen. Heute haben unter zehn Deutschen neun dieselbe Meinung. (Beifall.) Ich bin überzeugt, daß es uns gelingen wird, den zehnten Mann auch noch zu bekommen. (Stürmische Zustimmung.) Denn immerhin, man kann mir schon glauben, der Weg von den ersten sieben Mann bis zu den 38 Millionen war schwerer, als der Weg von den 38 zu den 42 Millionen sein wird. (Bravorufe.)

Was beweist das überhaupt, wenn ein einzelner Mann einen anderen Weg gehen muß, was beweist es am Ende, wenn der eine oder andere sogar zum Verräter wird? Was beweist es, wenn Sie im Saargebiet einzelne Deutsche (Frieder Deutsche) besiegen, die nicht würdig sind, diesen Namen zu tragen. (Stürmische Bravorufe.) Unter den zwölf Aposteln befand sich ein Judas. Wer will sich wundern, wenn auch wir solche Erscheinungen besiegen? Allein trotz dieses Judas hat das Christentum gesiegt, und trotz unserer Emigranten wird die Bewegung siegen. (Lebhafte, anhaltende Heileute der Hunderttausende.) Und wird sind glücklich, nicht nur, daß wir so zahlmäßig als Bewegung den größten Erfolg der Geschichte zu verzeichnen haben. Nein, wir sind aus glücklich darüber, daß es uns gelang, durch diese Bewegung in knapp anderthalb Jahren 4,5 Millionen deutschen Menschen wieder Arbeitsplätze zu schaffen. Wenn nun unsere Gegner so großzügig über diese Tatsache hinweggehen möchten, dann kann ich nur das eine sagen: Es scheint leichter gewesen zu sein, die 4,5 Millionen arbeitslos zu machen, als sie von der Straße wegzu bringen (Lebhafte Beifall), denn sonst müßte man die Frage erheben: Wenn das so gar nichts ist, warum haben denn diejenigen das nicht getan, die vor uns regierten? (Beifall.) Nun, wir sehen aus tausend Eindrücken hervor: Es ist heute wieder schön, im deutschen Volle zu leben, und schön, für dieses Volk zu arbeiten. (Lebhafte Beifall.) Die deutschen Menschen beginnen sich langsam wieder zu verstehen, sie finden sich langsam wieder zusammen. Was ihnen im Laufe von Jahrzehnten allmählich abhanden gekommen war, das haben sie wieder gewonnen. Das Gehör und das Auge für den Mitmenschen. (Stürmischer Beifall.) Und wenn dann der eine oder andere Gegner sagt, ja, sie haben doch noch nicht alles erreicht! Gott sei Lob und Dank, wir wollen ja alle weiterarbeiten, und was uns nicht gelingen sollte, wird den Kommenden gelingen. (Tosender Beifall.)

Das Glücklichste aber, was wir in diesem Jahre erlebt haben, das war die Festsetzung des Abstimmungstermins für die Deutschen an der Saar. (Jubelnder Beifall, der immer wieder neu anschwillt.) Das Glücklichste, weil es einen Zustand beendet, unter dem nicht 800 000, sondern 67 Millionen Deutsche gelitten haben. Denkt nicht nur Sie, meine Volksgenossen von der Saar, leben und litt unter dem Getrenntein vom Vaterlande, nein, Deutschland hat genau so darunter gelitten. Deutschland sieht Sie als einen unzweckmäßigen Bestandteil seines eigenen Ichs an. (Tosender Beifall.) Wir haben Ihren Kampf in Deutschland, im Reiche, mit der heiligsten Anteilnahme verfolgt. Wer Sie geschlagen hat, hat uns geschlagen, wer Sie geschwächt hat, hat uns geschwächt, wer Sie vergewaltigt hat, hat uns vergewaltigt. (Stürmische Zustimmung.) Ihnen ist nichts zugesetzt worden, was man nicht ganz Deutschland zugesetzt hat.

Und noch etwas anderes, damit wende ich mich besonders an Sie: Es gab 1½ Jahrzehnte in der deutschen Geschichte, da glaubte man, das deutsche Volk könnte überhaupt nicht verteidigt werden, denn es war traurig und trostlos besetzt um unser Deutschland. Jeder Stand ging seinen Weg, jeder Beruf hatte seine Interessen, jede Partei verfolgte ihr Ziel. Das deutsche Volk hatte jede Bindung verloren, und es gab scheinbar nichts mehr, was Deutschland hätte zusammenfügen und zusammenhalten können. Und damals, was waren Sie uns doch in einem voraus und für uns voraus: Die große Not hat Sie trotz der Parteiinteressen, trotz wirtschaftlicher Spaltungen und Verknüpfungen in einem einzigen Sein lassen: Im Bewußtsein zu Deutschland! (Lebhafte Bravorufe.) Während im übrigen Deutschland die Parteien sich untereinander rauften, da haben Sie wenigstens in einer Frage, wenn man von einzelnen Parteien absieht, eine geschlossene Auffassung gehabt, die Auffassung, das Saargebiet, das Saarvolk, müssen wieder zurück zum Deutschen Reich, zum deutschen Volk und zum Vaterland. (Das Beifallstrotzen übertrönt minutenlang den Führer.) Das Saargebiet war ein gutes Beispiel für die 67 Millionen im übrigen Deutschland. Wenn aber nun die Stunde kommt, da Sie zurückkehren, werden wir auch in Ihnen nichts anderes sehen als Deutsche, denen wir die Hand reichen, zum Eintritt in das deutsche Vaterhaus. (Hunderttausende strecken dem Führer ihre Hände entgegen.) So wie Sie sich selbst in der Deutschen Front gefunden haben, so sollen Sie am 14. Januar die deutsche Heimat wiederfinden. (Jubelnder Beifall.) Wir werden in Ihnen keine Partei sehen, werden nicht sehen, was in der Vergangenheit war, sondern werden in Ihnen die 800 000 uns entrissenen Deutschen sehen, die zurückkehren zu uns. (Tosende Beifallsheule.) Und dann werden wir Ihnen die

Tore öffnen, auf daß Sie einzehen in ein festlich geschmücktes Haus, das Ihrer wartet. (Der Beifall schwelt an.) Und wir wissen, wie haben alle einen guten Anteil daran.

So wird es am kommenden 13. Januar ganz Deutschland wissen und sehen: Wir werden Sie an diesem Tag mit den heiligsten Wünschen in ihren Kampf hinein gleiten, und wir werden alles tun, um später die Bogen, die die Vergangenheit schling, wieder zu heilen. Das ist für uns nicht eine Ehrenpflicht, das ist für uns eine Pflichtsangelegenheit. (Die Beifallsstürme wiederholen sich minutenlang.) Zwei Aufgaben haben wir uns gestellt. Die erste ist: Aussöhnung und Versöhnung ohne Rücksicht auf die frühere Parteizugehörigkeit im heutigen Deutschen Reich und in seiner Bewegung. (Brausender Beifall.) Jeder, der nur in dem einen sich als Sohn unseres Volles erweist, daß er bekannt: Ich bin deutscher und ich will deutscher sein, der wird bei uns in der Hand finden. (Lebhafte Heileute.) Wir werden ihn aufnehmen in unsere innere Gemeinschaft, und er wird nicht bereuen, wenn er einzieht in die stolze Gemeinschaft, die Deutschland je gelaufen hat. (Jubelnder Beifall.) Aus dem Volle gewachsen, vom Volle getragen, für das Volk kämpfend, ist die beste Gemeinschaft, die die beste Repräsentantin unseres Volles geworden. Sie, die Sie heute hier stehen, Sie werden einmal glücklich sein, in dieser Gemeinschaft aufzugehen und in ihr kämpfen zu können. (Richt endenwollende Beifallsstürme.)

Und zweitens: Wir wollen dann die wirtschaftlichen Wunden heilen und alles tun, was getan werden kann, um dieses Gebiet nur noch fester in Deutschland aufzunehmen, noch fester an unser Deutsches Reich und zu treten. Die Welt wird erleben, daß, wenn am 13. Januar 9. v. d. R. für Deutschland stimmen, zehn Jahre später 100 v. d. R. für Deutschland eintreten werden. (Lebhafte begeisterte Zustimmung.) Aber noch aus einem anderen Grunde sind wir glücklich über diesen 13. Januar. Immer noch ist das Saarproblem das Streitobjekt zwischen Frankreich und uns. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß, wenn erst diese Frage gelöst ist, vielleicht doch auch auf der anderen Seite die Bereitwilligkeit wachsen wird, die Probleme zu sehen, wie sie sind, und mit uns einen aufrichtigen Frieden zu schließen. (Zustimmungsfundgebungen.)

Die Saarfrage ist die einzige Territorialfrage, die uns heute noch von Frankreich trennt. Nach ihrer Lösung besteht kein sichtbar vernünftiger Grund, daß zwei große Nationen sich ewig und in alle Ewigkeit weiter befehdend.

Vielleicht wird dann doch immer mehr auch bei unseren früheren Gegnern die Einsicht wachsen, daß die Wahlen, die uns allen gefallen sind, so groß sind, daß wir statt uns zu bekriegen, sie gemeinsam lösen sollten. (Lebhafte Zustimmung.) Und wenn auch einzelne gewisse internationale Helden, die wir kennen und die wir feiern, Böller zurechnen möchten, sich bemühen, diese beiden gewaltigen Feinde in eine dauernde Feindschaft hineinzubringen, so vertraue ich auf die gerechte Vernunft und auf den gewunden Menschenverstand! Ich hoffe, daß einmal doch dem Saargebiet und über dem 13. Januar eine Befreiung auch dieser höheren Ebene erfolgen kann und erfolgen wird.

Und so haben Sie am 13. Januar noch eine besondere große und friedliche Mission zu erfüllen: Wir würden glücklich sein, wenn am 14. Januar in ganz Deutschland die Glöckchen läuten, wenn sie dann nicht nur die Räder unseres verlorenen Gebietes und unserer verlorenen Deutschen, sondern die Einkehr des Friedens einläuten würden. (Stürmische Bewegung in den Waffen, minutenlanges Beifallsplatzen.) So bitte ich Sie denn: Rufen Sie in diesem aus neuer Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen verlegten Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Siege werden. (Tosende Zustimmung.) Ein Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der zurückführt in die Nation und hin das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich, werden wir die nächste, gewaltige Kundgebung bei Ihnen abhalten (Stürmische Beifall), dann auffrische neue Mut und Kraft! Nehmen Sie hinein in diesen Abschnitt Ihres Kampfes als aufrichtige und wahrhaftige Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Willen der ganzen Nation steht! Gesezen Sie vor diesem Kampfe alles, was Sie trennen könnte. Weilen Sie sich diesem Kampfe ausschließlich als Deutsche, dann wird auch dieser Tag zu einem starken Sieg, der